

Atelier Brandt Credo

Die Vielfalt des Menschlichen

Milena Tschochkova zeigt im Atelier Brandt Credo meisterhafte Malerei und Zeichnungen



Milena Tschochkova vor einer ihrer Arbeiten, die sie im Atelier Brandt Credo in der Südevorstadt ausstellt.

JÖRN HILDEBRANDT

Südevorstadt. Die Gemälde reichen in ihrer technischen Perfektion an die der alten Meister heran. So könnten sie an die Kunst längst zurückliegender Epochen erinnern, hätten sie nicht alle etwas Verfremdetes. Auf der Schulter einer blonden Frau, in feinsten Farbnuancen gemalt, liegt auch das winzige Bildnis eines Indianermädchens als simple Comicfigur. „Ich wollte damit zum Ausdruck bringen, dass alte und neue Zeit miteinander kommunizieren – solche Kontraste zeigen die Vielfalt des Menschlichen auf“, sagt Milena Tschochkova, die im Atelier Brandt Credo unter dem Titel „Meiose“ Malerei und Zeichnungen präsentiert.

Es ist bereits die vierte Einzelausstellung der Künstlerin in dieser Galerie in der Neustadt. Köpfe, Hände und Kinder bilden die Themenkreise ihrer Ölgemälde auf Papier, doch im Flur des Altbremer Hauses hängen auch Bleistiftzeichnungen, die auf den ersten Blick wie Schwarz-Weiß-Fotografien aussehen: In großen Formaten hat die Künstlerin Menschen in Spitzentücher gehüllt, die in jedem Detail dreidimensional herausgearbeitet sind – abertausend Striche weben auf dem Papier die Stoffe mit ihren komplizierten Schattenmustern nach.



Eines der Werke der in Bulgarien geborenen und mittlerweile in Bremen arbeitenden Künstlerin.

Seit 2004 in Bremen

Die 1975 in Pleven in Bulgarien geborene Künstlerin lebt und arbeitet seit 2004 in Bremen. Nach Studienjahren in Bulgariens Hauptstadt Sofia begann sie ein Studium an der Hochschule für Künste in Bremen bei Professor Peter W. Schaefer. Anschließend an ihr Diplom im Jahre 2010 setzte sie ihre künstlerische Ausbildung als Meisterschülerin bis zum Jahre 2011 fort. Seit 2008 zeigt Milena Tschochkova ihre Arbeiten national und international in Einzelausstellungen und Beteiligungen, zum Beispiel in Berlin, London und New York. Viele ihrer Werke haben bereits Käufer gefunden und sind nun in privaten Sammlungen zu finden. Der hohe künstlerische Anspruch, den sie an sich stellt, wurde auch in Bremen mit dem Kunstförderpreis der Freimaurerloge „Zum silbernen Schlüssel“ belohnt.

„Die Welt des Gegenständlichen ist für mich reicher als die des Abstrakten“, sagt Milena Tschochkova, deshalb habe sie sich immer an der realen Welt orientiert. Und vielleicht sei ja die abstrakte Malerei, die vor gut 100 Jahren entstand, eine Reaktion auf das Zerbrechen der Realität. In Milena Tschochkovas Bildern wird die Wirklichkeit wieder in ihr Recht gesetzt – als unendlich vielfältig, die an das Können des Künstlers höchste Ansprüche stellt.

Alte Meister bewundert sie

Alte Meister wie Tizian, Velazquez, Rubens oder Rembrandt finden ihre große Bewunderung und bilden häufig Ausgangs- und Anregungspunkte ihrer Kunst. „Doch die Großen der alten Kunst werden in meinen Bildern auf neue Weise umgesetzt“, sagt Milena Tschochkova: „Ich begnüge mich mit Ausschnitten, wie zum Beispiel Hals und Schultern, und ich füge Kratz- oder Schleifspuren hinzu.“ Zudem zeigt das Papier, auf das sie mit Ölfarben malt, ausgefranste Ränder – so sieht der Betrachter das ehrwürdig Alte in seiner Meisterschaft zugleich im Lichte aktueller Beschädigungen. Denn die Tradition kann nicht einfach ohne Brüche fortgesetzt werden.

„Insgesamt möchte ich menschliche Vielfalt in all ihren Formen wiedergeben“, sagt Milena Tschochkova, und sie zeigt sich nicht nur in Gesichtern, sondern auch in Händen, die in ihrer Ausstellung in mehreren Gemälden dargestellt sind. „Ebenso wie es nicht zwei gleiche Fingerabdrücke gibt, wird man bei Menschen nicht zwei genau gleiche Hände finden“, sagt die Künstlerin, doch um diese Individualität zum Ausdruck zu bringen, wird handwerkliche Perfektion verlangt.

„Die Kunst stärkt meine Vorstellungskraft, und sie wirkt auch befreiend“, sagt Milena Tschochkova. Ihre Gemälde und Zeichnungen erheben nicht den Anspruch, die Gesellschaft anzuklagen oder wachzurütteln. „Das ist eine Aufgabe, die eher ins 20. Jahrhundert gehörte“, sagt sie, „heute sind für politische und soziale Botschaften andere Medien besser geeignet, wie zum Beispiel der Dokumentarfilm, der in der globalisierten Welt überall gesehen werden kann.“

Eine große Gruppe von Kindern dreht mit den Hüften Hula-Hoop-Reifen. Jungen tragen sich huckepack und ringen miteinander. Der Rücken einer Frau, über dem Lichtreflexe ein bewegtes, lebendiges Spiel der schwarzen Haare schaffen – solche Bilder zeigen das stetige Interesse von Milena Tschochkova am Menschen, der in jedem Individuum als etwas Einmaliges in Erscheinung tritt. Daraus erklärt sich auch der Titel „Meiose“ ihrer aktuellen Ausstellung: Denn die Reifeteilung der Chromosomen, die damit bezeichnet wird, bildet den ersten Schritt der geschlechtlichen Fortpflanzung, aus der das jeweils Einmalige hervorgeht. Um es ins Bild zu bringen, bedarf es freilich eines unendlich geduldigen Setzens von Aber-tausend Bleistiftstrichen oder eines Pinsels, der den feinsten Unterschieden von Menschen genauestens nachgeht.

INFO